



Zukunft der Einen Welt

Der Kapitalismus, die Revolution und die Kirchen

Streitgespräch zwischen den christlichen Wirtschaftswissenschaftlern Franz Josef Hinkelammert und Wolfgang Kessler

Marktwirtschaft brutal in der Dritten Welt, Marktwirtschaft öko-sozial und reformierbar in Westeuropa. Dazwischen klaffen Gegensätze. Publik-Forum hat deshalb zwei kritische Christen und Wirtschaftswissenschaftler zum Streitgespräch gebeten: den Befreiungsökonom Franz Josef Hinkelammert aus Costa Rica und den Reformökonom Wolfgang Kessler aus Deutschland. Die Gesprächsleitung hatte Thomas Seiterich-Kreuzkamp

PUBLIK-FORUM: Franz Josef Hinkelammert, wir erleben einen weltweit entfesselten Kapitalismus, eine Herrschaft des totalen Marktes. Hegen Sie noch die Hoffnung, den Kapitalismus zu beseitigen?

FRANZ JOSEF HINKELAMMERT: Die Beseitigung des Kapitalismus muß immer das Ziel sein. Das Problem liegt jedoch darin, daß dieses Ziel heute nicht mehr vermittelt werden kann. Und dies geht deshalb nicht mehr, weil alle politische Gegenmacht ist relativ schwach, national und weltweit. Zum anderen sehen sich auf mittlere Sicht kein praktikables Gegenmodell zu dem, was man Kapitalismus nennt. Es gibt gegenwärtig keine funktionierenden nicht-

kapitalistischen Eigentumsstrukturen. Es gibt keine Alternative zum Markt als Austauschmechanismus. Ich sage das nicht rechtfertigend, denn ich glaube, daß der bestehende Kapitalismus langfristig nicht zukunftsfähig ist, weil er auf Wachstum beruht. Wenn man

PUBLIK-FORUM: Wolfgang Kessler, wollen Sie den Kapitalismus abschaffen?

WOLFGANG KESSLER: Die Frage der Abschaffung des Kapitalismus stellt sich im Augenblick nicht. Und zwar aus zwei Gründen: Zum einen gibt es ja eine politische Offensive für einen möglichst liberalen Kapitalismus, und die politische Gegenmacht ist relativ schwach, national und weltweit. Zum anderen sehen sich auf mittlere Sicht kein praktikables Gegenmodell zu dem, was man Kapitalismus nennt. Es gibt gegenwärtig keine funktionierenden nicht-

kapitalistischen Eigentumsstrukturen. Es gibt keine Alternative zum Markt als Austauschmechanismus. Ich sage das nicht rechtfertigend, denn ich glaube, daß der bestehende Kapitalismus langfristig nicht zukunftsfähig ist, weil er auf Wachstum beruht. Wenn man



Wolfgang Kessler wurde 1953 in Ravensburg geboren. Er wurde in der katholischen Jugend großgezogen und studierte später Wirtschaftswissenschaften und Sozialwissenschaften. Seit 18 Jahren versucht Kessler als Journalist, Redakteur von Publik-Forum und Buchautor, christliche Ideale mit wirtschaftlichen Zusammenhängen in Einklang zu bringen. Sein aktuelles, viel diskutiertes Buch heißt: "Wirtschaften im dritten Jahrtausend", Publik-Forum Verlag.

dieses Wachstum aber die nächsten hundred Jahre hochrechnen, dann hält der Globus das ökologisch nicht aus – und sozial auch nicht. Wir stehen also vor dem Problem, daß der Kapitalismus nicht zukunftsfähig ist und sich die Frage nach der Beseitigung oder Überwindung des Kapitalismus im Augenblick nicht stellt. Deshalb geht es für mich zunächst einmal darum, Perspektiven zu entwickeln, wie man den Kapitalismus sozial gerechter und umweltverträglicher gestalten kann. Und diese ökologischen und sozialen Ziele muß man dem Kapitalismus abringen.

PUBLIK-FORUM: Herr Hinkelammert, können Sie die Formulierung »Dem Kapitalismus soziale und ökologische Reformen abbringen« etwas abgemindert?

HINKELAMMERT: Es ist mir nicht sehr wichtig, ob man davon spricht, daß der Kapitalismus reformiert oder überwunden werden muß. Ich stelle einfach fest, daß der gegenwärtige Kapitalismus in Lateinamerika, wo ich arbeite, die sozialen Grundfesten der Gesellschaft erschüttert. Es gibt in ganz Amerika nicht eine Großstadt, in der Sie abends spazieren gehen können. Mein Sohn ist 16 Jahre alt und wurde in Costa Rica – und das ist nicht das gewohnte Land – bereits zweimal überfallen. Unter seinen Freunden kenne ich nicht einen, dem das nicht passiert wäre. In diesen Städten kann man nur noch mit dem Auto fahren. Insofern ist die Situation in Westeuropa eine Ausnahme. Allerdings beginnt der soziale Zerstörungsvorgang hier auch. Aber in den anderen Kontinenten haben wir es mit dem wilden Kapitalismus zu tun. Und der muß überwunden werden.

KESSLER: Das schauerliche Szenario, das Sie beschreiben, zeigt natürlich auch, daß Kapitalismus nicht gleich Kapitalismus ist. In Ländern wie Dänemark, Deutschland, Holland, Schweden kann man durch Großstädte gehen. Das heißt: Man kann dem Kapitalismus Bedingungen abringen, die für relativ viele Menschen eine bessere soziale Grundlage schaffen. Das beweist, daß der Kapitalismus ein Stück weit reformierbar ist.

HINKELAMMERT: Wir müssen Probleme lösen. Und das geht mit Reformen los – und es geht



Franz Josef Hinkelammert wurde 1931 in Esdenbeten bei Münster geboren. Er studierte Volkswirtschaft und beschäftigte sich »nebenbei« mit Theologie – unter anderem als studentische Hilfskraft bei dem Soziallehre-Professor und späteren Kardinal Joseph Höfner. Über die Konrad Adenauer Stiftung ging Hinkelammert 1963 nach Chile. Dort erlebte er den Militärputsch gegen den Volksfront-Präsidenten Salvador Allende und wanderte 1976 nach Co-

FIRST CITIZENS BANK



Aufbruch und Plünderung (Foto links) oder Lethargie vor den Toren der Reichen: Was kann den Armen die Befreiung bringen?

mit Reformen zu Ende. Reformen ändern sehr viel. Ich glaube, die Grenze zwischen Reform und Revolution ist durchlässig. Ständige Reformen ändern letztlich das System.

KESSLER: Ist es aber nicht so, daß die Linke in Lateinamerika an dem Geistesetz krankt. Den Sie nicht sehen? In Nicaragua gibt es plötzlich zwei sandinistische Parteien, eine revolutionäre und eine reformerische. In der Arbeiterpartei Brasiliens (PT) findet die gleiche Spaltung statt, in sozialrevolutionäre und sozialreformistische Kräfte. Das heißt, das Lager der Kapitalismus-Gegner ist in Lateinamerika immer noch in Reformen und Revolutionäre gespalten.

HINKELAMMERT: Ja sicher, das stimmt. Dahinter stecken zwei Gründe. Zum einen ist der Begriff »Reform« für Linke in Lateinamerika negativ besetzt. Er meint nämlich den angeblichen Reformprozeß, der im Zuge des Neoliberalismus über uns kam. Diese Reform hat unser System kontinuierlich verändert, allerdings in völlig falscher Richtung. Zum anderen gibt eine bestimmte linke Strömung eben noch davon aus, daß die wirkliche Überwindung des Kapitalismus in der Abschaffung der Warenbeziehung und in der

Abschaffung des Staates besteht. Da verliert sich dann jeder Realismus. Statt dessen sollte wir zu der Schlußfolgerung kommen: Wir müssen zunächst nicht abstrakt den Kapitalismus überwinden, sondern konkrete Probleme lösen.

PUBLIK-FORUM: Stichwort »Probleme lösen«. Wo würden Sie, Herr Kessler, da hierzulande ansetzen?

KESSLER: Zunächst gibt es natürlich auch hierzulande einen Mißbrauch des Begriffes »Reform«. Wenn jemand in Deutschland von Renten- oder von Gesundheitsreform spricht, dann weiß ich im Augenblick gleich: Es geht um den Abbau von Leistungen. Für die Zukunft brauchen wir jedoch ganz andere Reformen. Vor allem solche, die auf das Teilen hinauslaufen: Teilen von Arbeit, Teilen von Einkommen, Teilen von Vermögen.

HINKELAMMERT: Für diese Reformen gibt es keine Spielräume. Sie widersprechen der Logik der gegenwärtigen Entwicklung und der herrschenden Politik.

PUBLIK-FORUM: Bleibt dann nur die prophetische Anklage gegen den Götzennummer?

HINKELAMMERT: Wirkliche Reformen erfordern Revolution. Das Wort für Revolution heißt heute Reform. Damit meine ich nicht Aufstand und Gewalt.

PUBLIK-FORUM: Was meinen Sie dann?

HINKELAMMERT: Ich kann heute wirkliche Reformen nur durch eine Revolution durchsetzen. Man muß das System provozieren. Was die Kraftfahrer in Frankreich gelegentlich mit ihren Widerstandsaktionen andeuten – das kann das System behindern. Was die Arbeitslosenbewegung in Frankreich an Widerstand leistet, das kann Reformen bewirken.

PUBLIK-FORUM: Also sozusagen Verweigerung und Streik als revolutionäre Aktion?

HINKELAMMERT: Ja, weil es für Reformen keine Konsens gibt. Wenn es dafür keinen Konsens gibt, dann müssen wir den Konflikt ausleben. Es gibt einen Konflikt um Reformen.

KESSLER: In der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation in Deutschland wäre ich mit solchen Thesen sehr vorsichtig. Historisch war es zwar so, daß die Angst vor einem

